

Belle Epoque in den Bündner Alpen

Seit der Renovation strahlt das «Waldhaus Flims» im Glanz vergangener Tage – und ist fit für die Neuzeit

Von Roland Harisberger

Flims. Wer sich hier nicht auf Antrieb zurechtfindet, darf sich sicher sein, dass ihm dies nicht exklusiv passiert. Das «Waldhaus Flims» ist ja auch ein Hotelkomplex von enormen Ausmassen – er soll gar der grösste der Schweiz überhaupt sein.

Ein mondäner, an französische Loire-Schlösser erinnernder Park mit akkurat geschnittenen Buchshecken und altem, mächtigem Baumbestand, drei Herbergen, das Grand Hotel, die Villa Silvana, das Chalet Belmont, dazu ein Pavillon und natürlich das Waldhaus Spa: Hier kann man es sich nach allen Regeln der Erholung gut gehen lassen – falls man sich den Wegweisern zum Trotz nach dem einen oder anderen Irrlauf im Hotelkomplex zurechtfindet. Personal und «Waldhaus»-Habitues sind aber gerne bereit, Neulingen den Weg zu weisen, wenn sie etwa in Bademantel und Badelatschen auf der Suche nach Erholung im Spa durch den Park stolpern.

Ein Lifting für 40 Millionen

Einst «Anstalt», heute Grandhotel – das «Waldhaus Flims» hat eine fulminante Entwicklung erlebt. 1869 als «Kur- und Seebadanstalt Waldhaus Flims» gegründet, wurde 1889 mit der Eröffnung der Jugendstil-«Villa Silvana» gewissermassen die Belle Epoque eingeläutet. 1901 gab es den ersten Telefonanschluss, in den Goldenen Zwanzigern in den Gästehäusern 25 neue Bäder, 1948 eine Sauna und ab 1967 liessen sich die Gäste im schicken Hallengartenbad verwöhnen. Zeugen der bewegten Geschichte der Flimsener Nobelherberge finden sich übrigens im hoteleigenen Museum (siehe Box).

Museal wurde schliesslich auch das «Waldhaus» selbst. Der alte Kasten kam in die Jahre, brauchte dringend ein Lif-



Im Zentrum der Erholung. Aussenpool, Naturteich (r.), Jugendstil-Pavillon und Bergkulisse des «Waldhaus Flims».

ting. Rund 40 Millionen Franken nahm die neue Besitzerin, die amerikanische Z Capital Group, in die Hand und frischte die Schweizer Hotel-Institution gründlichst auf. Seit gut zwei Jahren strahlt das «Waldhaus» wieder im alten Glanz und darf sich mit dem prestigeträchtigen Titel «Leading Hotel of the World» schmücken.

Eines hat sich in der beinahe 150-jährigen Geschichte im «Waldhaus Flims» nie verändert – gut schlafen funktioniert nur mit gut essen. Und das kann man im «Waldhaus» gleich vierfach: Im «Siam» wird Thaiküche zelebriert, das «Pomodoro» bedient die Freunde des Bel Paese, im Winter setzt

man im «Il Tschaler» auf die heimische Küche. Wer noch höher hinaus will, ist mit dem «Epoca» bestens bedient. 14 Gault-Millau-Punkte hat sich Chefkoch Patrick Hetz hier erkocht.

Feierlichkeiten der Bohème

Für den guten Geschmack stehen auch die Inneneinrichter der Flimsener Institution. Erdige Farben, gepflegte Stoffe, dezenter Einsatz von Kunst, Kitsch gibts nicht, gepflegte, wohlthuende Zurückhaltung dominiert.

Prächtiger und wuchtiger gehts derweil in den verschiedenen Sälen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu. Originale Elemente wurden belassen,

barocker Stuck und gewaltige Leuchter zeugen von der Lust der Bohème auf opulente Feierlichkeiten. Ein würdiger Rahmen für Bankette, Hochzeiten und weiteres nicht Alltägliches. Dies mag mit ein Grund sein, dass sich im «Waldhaus Flims» bemerkenswert viele junge Paare samt Jungmannschaft ein paar schöne Tage gönnen.

Ein leuchtender Stern im Fünfsterne-Betrieb ist der von den Basler Architekten Miller & Maranta entworfene Spa – für Eingeweihte übrigens bequem durch einen Tunnel vom Grand Hotel aus zu erreichen. Auf 2800 umsichtig beleuchteten Quadratmetern findet sich hier so ziemlich alles, was

Der Zeitgeist aus 15 Jahrzehnten

Hotelmuseum. In beinahe 150 Jahren Hotelgeschichte sammelt sich in den Kellern oder Dachböden so einiges an, was in der jeweiligen Zeit chic, angesagt oder einfach nützlich war: Holzski, Reisegepäck der betuchten Kundschaft, Nachttöpfe, Syphonflaschen, Uniformen der Nachtportiers, Porzellangeschirr in allen möglichen Bemalungen und anderes mehr. Nun kann man diese Zeugen der Vergangenheit regelmässig entsorgen, oder aber die schönsten Stücke werden gehortet, damit sie dereinst die Geschichte eines Etablissements erzählen werden. Im «Waldhaus Flims» hat man sich für den zweiten Weg entschieden. Im Untergeschoss des Jugendstil-Pavillons kann sich der Gast im Hotelmuseum «Belle Epoque» ein Bild vom Zeitgeist der jeweiligen Jahrzehnte machen. Ein lohnender Rundgang, mit Vorteil begleitet von einem «Waldhaus»-Mitarbeiter, der die Geschichten der ausgestellten Objekte kennt. rh

dem Körper guttut. Wer Lust hat, vergnügt sich Indoor, wer es sprudelig mag, zieht seine Bahnen im Aussenpool und lässt sich von diversen Wasserdüsen ordentlich durchmassieren.

Sommers vergnügen sich die Gäste im vom Flimsener Quellwasser gespiesenen Schwimmteich. Sie tun dies allerdings nicht alleine, sondern mit gut zwei Dutzend Kois, den zum Teil sündhaft teuren japanischen Karpfen, die gemäss Auskunft von Hotelmitarbeitern irgendwie schon immer da waren. Genauso wie die Flimsener Bergwelt, die zusammen mit dem «Waldhaus» ein gediegenes Paket für einen Ausflug ins Bündnerland verspricht.

Wunderbar unkompliziert

Das Hotel Margna in Sils Baselgia besticht mit typisch bündnerischem Charme

Von Viviane Joyce

Sils Baselgia. Den Maler Giovanni Segantini zog es an diesen magischen Ort, Friedrich Nietzsche schwärmte vom «Lieblingswinkel der Welt», der alle Bedingungen seines armen Lebens erfülle und Friedrich Dürrenmatt pflegte dort jeweils seine runden Geburtstage zu feiern – Sils im Engadin zieht mit seinem zauberhaften Licht, seiner zarten Stille, seinen beruhigenden Weiten Künstler und Lebemänner und -frauen aus aller Herren Länder an.

Sils besteht aus Sils Maria und Sils Baselgia. Wie zwei Brüder sind die beiden Ortsteile aneinanderschniegelt, wobei Maria der vordergründig attraktiver, berühmtere ist und Baselgia der schüchternere, sanftere, dessen Schönheit erst beim zweiten Hingucken auffällt.

Diese stille Sanftmut, diesen unkomplizierten Charme widerspiegelt auch das Hotel Margna, das am Ausgang des Dorfteils liegt – verwinkelt, altrosa, unaufdringlich und einladend. 1817 baute der gebürtige Engadiner Johann Josty das Patrizierhaus für seine Frau.

Josty hatte in Berlin die Ausbildung zum Zuckerbäcker gemacht und war sehr erfolgreich gewesen. Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Haus in ein Hotel umfunktioniert und erweitert. Seit 2017 leiten die beiden Hoteliers Simona und Luzi Seiler.

Traditionell oder modern

Den Chef trifft man öfters in der Eingangshalle des traditionsreichen Hotels an, am Plaudern mit Gästen oder am Organisieren mit seinen Angestellten. Seiler kennt die Namen seiner Gäste, packt auch mal ungefragt beim Kofferschleppen an und wirkt unaufgeregt freundlich.

Überhaupt scheint sich das Team gut zu verstehen, die Atmosphäre ist familiär und einladend, man fühlt sich wohl. Die Rezeptionistin Alexandra Augusto, sie steht noch in der Lehre,



Stille Sanftmut. Das Parkhotel Margna – verwinkelt, unaufdringlich, einladend.

versteht sich denn auch gleich bestens mit dem neunjährigen Jungen, der im «Margna» zu Besuch ist. «Ich zeige dir mein Lieblingszimmer», vertraut sie ihm an, und er folgt ihr aufgeregt in den zweiten Stock.

Die Zimmer sind unterschiedlich ausgestattet, traditionell mit roten Plüschsesseln und Arvenholzbetten oder mit modernen, schlichten Möbeln, schokoladenfarbenen Wänden und warmen Holzböden. Mag sein, dass die Fitness- und Wellnessräumlichkeiten nicht die grössten im Tal sind, aber sie genügen für ein Aufwärmen vor dem Schneeschuhlaufen oder für ein Sprudelbad nach der Schneeballschlacht – Fitnesstraining und Cardio, Meditation und Seelenfrieden, das bietet die Landschaft draussen genug.

Apropos Seelenfrieden: Das Restaurant mit seinen viergängigen Menüs (bei Halbpension) lässt sich dafür bestens empfehlen. Thunfischspiesschen mit Reinsnudeln, grillierte Doradenfilets mit Taggia-Oliven und Basilikumrisotto, Kalbsleber mit Kürbis- und Kartoffelgnocchi, einen fruchtigen Pinot Noir – man würde am liebsten bis tief in die Nacht essen, wäre da nicht der erholsame Schlaf, den man doch braucht, um für das ausgezeichnete Frühstücksbuffet wieder parat zu sein.

Wer die traditionelle Küche aus der Region ausprobieren will, findet sich (Reservierung empfohlen) in der heimeligen, etwas kleineren Stüva ein und geniesst typische Bündner und Veltliner Spezialitäten. Und wer etwas Flair vom Nachbarland Italien geniessen will,

findet sich in der Enoteca & Osteria Murütsch ein und isst klassische italienische Küche.

Man wähnt sich auf dem Mond

Denn Kalorien verbrennen kann man in und um Sils herum mehr als genug. Langlaufen oder Skating zum Beispiel über die gefrorenen, zugeschnittenen Seen, die den Blick bis nach Maloja schweifen lassen – wer frühmorgens unterwegs ist, wähnt sich fast auf dem Mond, so still und schön ist es selbst in Dorfnähe. Es besteht ein Durchfahrverbot von Sils Maria nach Sils Baselgia. Natürlich gibt es auch die klassischen Wintersportarten: Vom Corvatsch oder Furtschellas kann man auf verschiedenen Pisten hinunter skifahren, snöben oder schlitteln.

Snowdeals und Spezialkonditionen

Auto oder Zug. Sils Baselgia erreicht man mit dem Auto oder mit dem Zug bis St. Moritz, danach mit dem Ortsbus nach Sils (eine Fahrt inkl. Halbtax kostet 103.60 Franken). Das Viersterne-Superior Haus hat mit seinen 50 Zimmern für jeden Geschmack etwas dabei, denn jedes ist auf seine Weise einzigartig. Authentizität und die 200-jährige Geschichte stehen im Vordergrund. Ab zwei Übernachtungen offeriert Margna Spezialkonditionen, eine Gratisbenutzung des Öffentlichen Verkehrs im ganzen Oberengadin. Wer einen Skipass mindestens 15 Tage vor dem eigentlichen Skitag kauft, kann von bis zu 30 Prozent Rabatt profitieren – auch in der Hochsaison. Die Preisgestaltung des Skipasses leitet sich aus der Nachfrage am Skitag ab. Tageskarten im ganzen Engadin kosten für Erwachsene zwischen 71 und 98 Franken, für Kinder und Jugendliche bis 17 Jahre 27.10 bis 32.50 Franken.

www.margna.ch

Und wer es ein bisschen gemächlicher mag, dem sei ein Spaziergang ins Fextal empfohlen – oder eine Wanderung mit Schneeschuhen bis auf den Corvatsch hinauf oder tief hinein ins Fedoztal, wo, wer sich etwas stillhalten kann, man auch mal Adler, Gämsen oder Steinböcke erblickt.

Beim Auschecken beklagt sich der Neunjährige, dass er keine Steinböcke gesehen habe. «Das stimmt doch gar nicht!», meint Alexandra Augusto mit grossen Augen. «Ich bin doch einer!» Mag sein, dass der Kleine sich das anders vorgestellt hat, aber eines ist klar: Vor ihm ist ein aufgestelltes Wesen aus diesen Bergen, das sich hier, in dieser zauberhaften Landschaft zu Hause fühlt – und dieses Zuhause auch gerne mit Fremden teilt.